Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 57

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 Ct.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 57. | Mittwoch den 17. Juli. | 1861.

Augengläser zur Erkenntniß der Zeichen der Zeit.

Nro. VIII. Krieg gegen den Katholizismus.

Tertullian sagt von den Häretikern seiner Zeit, „daß sie Kirchen bauen, wie die Wespen ihre Nester" (de præsept.). Das Gleiche gilt auch unseren Revolutionären, die Kirchen wie die Wespen Nester bauen, die die unsrigen verkehren und nicht die Heiden bekehren, die aus den Trümmern der Wahrheit ihr Gebäude der Lüge bauen.

So bauten diese Wespen in Turin im Dunkeln ein Nest, das sie „National-Kirche" benamsten. Es sollte längere Zeit verborgen bleiben, bis eine schöne Anzahl beisammen wäre, allein das Nest wurde bald aufgefunden. Daher brachte dann auch die Zeitung „Libera parola" am 2. Dezbr. 1860, indem sie zugleich einen schändlichen Artikel „Jesus Christus in Italien" veröffentlichte, folgende Anzeige:

„Italienische Nationalkirche.
Jeden Sonntag Gottesdienst
Um 10 Uhr Vormittags und 3 Uhr Nachmittags,
Um 7 Uhr Morgens eine politisch-religiöse Rede.
Straße Borgo nuovo, Nr. 15.

Einige suspendirte Priester hatten dieses neue Wespennest angefangen, um der katholischen Kirche Opposition zu machen. Sie richteten eine neue Messe mit ganz italienischer Liturgie ein, weil ihre Kirche auch italienisch sei, von den Protestanten erhielten sie das nothwendige Geld für die Kapelle, das Missale und die Messe. Hat dieß neue Nest wohl Hoffnung, groß zu werden? Ja! denn die Wespen sind in Turin zahlreich geworden. Im verflossenen Oktober äußerte sich im „Apologista" ein ehrwürdiger Priester Turins also: „Die wahren Katholiken nehmen in „Turin gewaltig ab, der religiöse Indifferentismus nistet „sich bei allen Klassen ein, unzählig ist die Zahl derjenigen, „welche seit Jahren jede Uebung des Katholizismus unter„lassen haben, dem alten, lebendigen Geiste des katholischen „Glaubens, welcher Turin so verherrlichte, tritt ein unbe„stimmtes religiöses Gefühl oder Patheismus, der sich mit „jedem Irrthum wie das Heidenthum verträgt. Ich für „mich erkläre, daß, wenn diese Regierung noch 10 Jahre „dauert, der Katholizismus von uns scheidet und die weni„gen Katholiken, die man dann wie in London zählen kann, „in neuen Katakomben sich versammeln müssen, weil sie „durch die Inquisition, die man im Namen der Gewissens„freiheit einführt, erschreckt, sich nicht mehr als Katholiken „zeigen dürfen."

Bei einer solchen intellektuellen und moralischen Verdorbenheit mag sich diese neue National-Kirche wohl eine traurig-schöne Zukunft versprechen, besonders, wenn sie der logischen Entwicklung (vrgl. II., VI. b.) der Revolution folgt.

Um diesem Krieg gegen den Katholizismus eine weitere Ausdehnung zu geben, ließen die Carbonari ein „neues „katholisches Wochenblatt Rivelatore" erscheinen, das die Unwissenheit des Klerus zu heben bestimmt war. Der Rivelatore meint in seinem Programm, daß „die Kirche ungeheure verborgene Schätze besitze, Offenbarungen, welche die Theologie verdreifachen." „Wir haben, faselt er weiter, „30 Jahre nach diesen Schätzen geforscht, jetzt geben wir „dem Klerus ein neues religiöses Blatt; wir werden ihm „unbekannte, aber doch orthodoxe Horizonte zeigen, wir wer„den bisher Unbekanntes über die Himmel der Himmel, „über die Unterwelt, über die Herrschaft des ersten Men„schen ꝛc. lehren." Was aus dem Rivelatore geworden, kann ich noch nicht sagen (aber vielleicht bald); aber die Sprache seines Programms ist so gegen alle katholischen Grundprinzipien, daß er mit dem Wespennest der Nationalkirche in naher Verbindung steht.

In den gleichen Tagen schrieb die Gazetta del Popolo in Turin: „Zeiget dem Priester, daß ihr ihn keineswegs „nothwendig glaubt, weder für die Religion des Evangeliums, „noch für die Gesellschaft." Damals nannte auch Garibaldi in einer Proklamation den Papst wie sein Bruder Mazzini (I.) **„den Geist des Bösen"** (Genio del male.).

Wie die Carbonari die Freiheit des Bösen in Italien, nicht blos mit Italienern, sondern auch mit Ausländern aller Nationen begründen, so rufen sie auch zum Kampfe

gegen die so verhaßte katholische Kirche von Außen her Hülfstruppen herbei. „Daher verreiste letzten November Camirelli, wie das Blatt „Daily-News“ berichtete, aus England nach Italien, um dort die Reform mit allen möglichen Mitteln einzuführen. Er wird vor Allem die Jurisdiktion des römischen Bischofs bestimmen und zeigen, daß man zu gleicher Zeit **„Katholik und Protestant“** sein könne.“ So verlassen also die Engländer ihr Vaterland, wo es nach der Behauptung des anglikanischen Bischofs von Winchester „in der Nähe der Kirchen eine Menge heidnischer „und ungläubiger Menschen gibt, welche an keinen Gott „glauben und seine Gnade und sein Evangelium nicht kennen“, um die Katholiken nach dem Ausdruck Tertullian's zu verkehren.

In andern Ländern folgte das Zeitalter der Revolution erst auf dieß Abfallen vom Glauben, in Italien will man beide Epochen verbinden, damit der Trümmerhaufe desto gewaltiger und schrecklicher und keine Hoffnung besserer Zeiten mehr sei.

— † **Wie ein kirchlich-gesinnter Landammann denkt und handelt!** Landammann Hegglin sel. von Zug hat in seinem Leben gezeigt, was und wie ein katholischer Staats- und Volksmann leisten kann und soll; aus der äußerst interessanten Biographie desselben bringen wir unsern Lesern folgende Notizen: So oft die Zeit es dem Landammann erlaubte, besuchte er auch an Wochentagen den Gottesdienst in der Pfarrkirche; an allen höhern Festtagen des Jahres sah man ihn vor dem Beichtstuhle seines Seelsorgers und zwar — wenn die Zeit nicht besonders drängte — bescheiden abwartend, bis die Reihe an ihn kam. Keine religiöse Feier, auch der untergeordnetsten Natur, ließ er vorbei, ohne dabei Antheil zu nehmen, und wie oft sahen wir ihn, den Vielbeschäftigten, seine Kerze tragend, bei sonn- oder festtäglichen Prozessionen demüthig einherschreiten, während oft der Eine oder Andere zu ähnlicher Theilnahme nicht Zeit finden konnte! Als Beweis seiner kirchlich-gläubigen Gesinnung und zugleich seines überraschend klaren Urtheils führen wir hier die Worte an, die er vor etwa vier Jahren aussprach, als von einem Priester die Rede war, der nach dem Urtheile mehrerer Anwesenden zu langsam Messe las und darum für untauglich erachtet wurde. „Die erste Messe, — sprach der Laie — hat Jesus Christus beim „letzten Abendmahl gelesen, und wer das Rechte treffen will, „wird sich nach diesem Vorbilde richten müssen. Nun aber „kann ich mir doch nicht vorstellen, als habe der göttliche Hei„land bei dieser hochwichtigen Handlung und in so feierlicher „Stunde gar sehr geeilt und gehastet, so scheint mir denn „auch der Priester, der mit ruhigem, feierlichem Ernste bei „der Erneuerung jenes letzten Abendmahles zu Werke geht, „keinen Spott zu verdienen.“

Wie als Landammann des Kantons, so lebte Hegglin als Präsident seiner Heimathgemeinde mit der Geistlichkeit in bester Harmonie und zwar nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten. Aus Ueberzeugung war der Präsident von Menzingen die treue Stütze und der werkthätige Mitarbeiter des Ortspfarrers Joh. Jos. Röllin, und zwar nicht nur in jenen Fällen, wo die Unterstützung der Geistlichkeit durch den weltlichen Arm eine selbstverständliche und vom Gesetz geforderte ist, sondern auch in ganz freien den Gemeindspräsident zunächst gar nicht berührenden Angelegenheiten.

Galt es z. B. auf den reizenden Höhen des Gubelberges ein Kloster der ewigen Anbetung zu gründen, und zwar in Zeiten und unter Verhältnissen, die für solche Unternehmen im höchsten Grade mißlich waren — Landammann Hegglin stund treu und ermuthigend zu seinem Pfarrer.

Galt es, die Lehrschwestern im Kanton Zug einzuführen und ihnen zur Gründung eines selbstständigen Mutterhauses in Menzingen zu verhelfen — Landammann Hegglin war seinem Pfarrer zur Hand, wußte das Unternehmen, nachdem es vorerst durch stillschweigendes Wirken seine Lebensfähigkeit bewiesen, mit Beihülfe Anderer auf breitere Grundlagen zu stellen, wußte ihm die gesetzliche Anerkennung in der Gemeinde wie im Kanton zu sichern und durch Rath und That die schöne Pflanze aus manchem Sturm zu retten.

Galt es, ein Waisenhaus und späterhin noch ein Armen- und Krankenhaus zu gründen — Pfarrer Röllin, der Mann unverdrossenen Wirkens und unwandelbaren Gottvertrauens, und mit ihm der Verein gutherziger Frauen und Jungfrauen beginnen das Werk, während Hegglin im Hintergrunde schon den Plan und die Berechnung ausarbeitet, wie die nun erst prekäre Anstalt zu einem wohlfundirten Institute erhoben werden könne.

Unmündige und schulpflichtige Kinder haben somit ein Asyl gefunden, für Arme und Kranke ist ein Haus geöffnet. Noch mangelt eine Anstalt, wo der Schule entlassene Kinder, denen die Mittel zur Erlernung eines Handwerks oder drgl. noch fehlen, ihren ferneren Unterhalt finden und günstigen Falls sich noch etwas verdienen können. Da findet auf einmal Pfarrer Röllin im freundlichen Anerbieten der Fabrikbesitzer von Neu-Aegeri (ein Haus zur Erziehung junger Fabrik-Arbeiter herzustellen) das Mittel zur Abhülfe dieses Mangels. Allein die Schwierigkeit des Werkes wohl erfassend, muß sich der Pfarrer nach Mithülfe umsehen; — und auf wen anders sollte sich sein Blick richten, als auf Hegglin, der denn auch sofort mit seinem Freunde, dem Regierungsrath Georg Bossard, Last, Risiko und moralische Verantwortlichkeit eines solchen Instituts auf sich nimmt. So war die Erziehungs- und Arbeits-Anstalt am Gubel, in der jetzt bei 150 Kinder aus verschiedenen Gemeinden und Kantonen ihr Unterkommen finden, gegründet.

Mit Starkmuth und christlicher Resignation sah der kirchlich-gesinnte Landammann dem Tode entgegen und fügte sich geduldig in die vielen, von der Kränklichkeit unzertrennlichen Leiden. Wer in diesen Tagen schwerer Prüfung ihn besuchte, sprach nachher mit Erbauung und Verwunderung von der heitern Ruhe und dem Todesmuthe des Kranken. — Wir lieben es, darin den stichhaltigsten Beweis für die Seelenreinheit und die erprobte Rechtschaffenheit unseres Freundes zu finden.

Noch zu Ostern hatte er sich aufgerafft und in der Pfarrkirche öffentlich im Angesichte seiner Mitbürger die hl. Sakramente empfangen. Jetzt bat er um die letzte Stärkung des himmlischen Arztes. Montag den 17. Juni trug der Priester, von einem langen Trauerzuge begleitet, das hl. Sakrament zu dem Sterbenden; andächtig und erbaulich, wie immer, empfing er diese letzte Stärkung der Kirche, übergab seinem Seelsorger das Testament, das er schon im Jahr zuvor ausgearbeitet und worin er Fr. 4000 für gute, christliche Werke und Anstalten vergabt hatte, und versank 4 Tage darauf ruhig und gottergeben in den Todesschlaf. — So wirkt und stirbt ein katholischer Staats- und Volksmann.

— † **Aus der Bundesstadt**. Bundesversammlung. (11. Juli.) Nationalrath. Eine Protestation mehrerer Bürger des Kantons Freiburg gegen die Wiedereinführung der Karthäuser im dortigen Kanton geht an die Petitionscommission. Folgt Behandlung der Eingabe 12 protestantischer Gutsbesitzer, ebenfalls aus dem Kanton Freiburg, die Beschwerde führen, daß sie wegen Arbeiten an katholischen Feiertagen bestraft worden. Da sie bereits mit dieser Beschwerde vom Bundesrathe abgewiesen worden, rekurirten sie an die Bundesversammlung. Nun lange Discussion. Beschluß: Es sei kein Grund vorhanden, in dieser Angelegenheit in die Competenz des Kantons Freiburg einzugreifen. Petenten also abgewiesen.

— † Zur Toleranz. Die katholische Gemeinde in Locle, dato mit dem Bau einer neuen Kirche beschäftigt, wünschte Zollermäßigung für verschiedene Gegenstände, die für diesen Kirchenbau eingeführt werden. Der Bundesrath hat dieses Begehren abgeschlagen.

— † **Schwyz**. Einsiedeln, 12 Juli. Diesen Mittag langte der Kronprinz Humbert von Sardinien mit seinem jüngern Bruder, dem Prinzen Amadeus, in Einsiedeln an, und stiegen im Gasthof zum „Pfauen" ab. Die königl. Prinzen reisen mit einem starken Gefolge. Gleich nach ihrer Ankunft besuchten die Reisenden die Kirche, die Abtei und sämmtliche Räumlichkeiten des Klosters. Den 12. hat ein Prinz des preußischen Königshauses mit Gefolge Schwyz passirt, um ebenfalls nach Einsiedeln zu reisen.

— † **Freiburg**. In Freiburg sollen bereits französische Karthäuser und ehemalige Conventualen des Klosters Part-Dieu eingetroffen sein. Gegen die Herstellung dieses Klosters wurde nun von gewisser Seite der Bundes-Versammlung eine Beschwerde eingereicht. Die Petenten wollen nämlich im Wiederherstellungsdekret eine Verfassungs-Verletzung erblicken; „es hätte ihm, sagen sie, ein Concordat mit Rom vorangehen sollen, und dieses Concordat müßte erst noch die Sanktion der Bundesbehörden erhalten." Jetzt wäre ein Concordat mit Rom willkommen, obschon man nicht ehrlich daran denkt, aber es wäre doch damit die Möglichkeit gegeben, die ganze Angelegenheit zu hintertreiben.

— † **Luzern**. (Brief v. 13.) Mitten in der Stadt Luzern, in der Nähe des schönen Schweizerhofs, nicht weit vom Quartier des St. Leonhardstiftes erhebt sich die neue, schöne, reformirte Kirche, in halb-gothischer Bauart, mit einem großen Kirchthurm in demselbem Style, dessen Helm selbst aus Steinen besteht. Ein neues Glockengeläute wird bald die reformirte Gemeinde zum Gottesdienste rufen; überdieß wird ein neuer, schöner Kirchhof von dem katholischen Stadtrath von Luzern derselben reformirten Gemeinde um theures Geld angekauft und erstellt.

Wir knüpfen an diese Thatsachen folgende Bemerkungen: 1) Hoffentlich werden die Reformirten in Zukunft nicht mehr immer und immer den alten Satz wiederholen, die Katholiken seien untolerant, mit ihnen sei nicht zu leben. 2) In den protestantischen Städten Zürich, Bern, Basel, Lausanne ꝛc. gibt es auch katholische Kirchen; aber bisher wurde in denselben in mehr als einer reformirten Stadt keine Glocken geduldet; hoffentlich wird den Katholiken zukünftig in protestantischen Städten auch das Läuten gestattet werden. 3) Von Zürich berichtet man, daß die dortige katholische Gemeinde auch einen Kirchhof nöthig habe; der dortige Stadtrath folge also dem Beispiel des Stadtraths von Luzern und schaffe der katholischen Gemeinde auch einen Kirchhof her, denn auch sie müssen Polizeisteuer zahlen, was die reformirte Gemeinde von Luzern als besonderes Motiv angab, um den Stadtrath zu bewegen, für die reformirte Gemeinde einen eigenen Kirchhof herzuschaffen.

— † (Brief.) In denjenigen Schulen, in welchen Hr. Dr. Ludw. Eckardt als Professor die deutsche Sprache lehrt, läßt man die Schüler abstimmen, daß sie nichts gegen Hrn. Eckardt haben. Ein Protokoll wird aufgenommen, einstimmig wird abgestimmt, der Verbalprozeß ausgefertigt und natürlich das Ergebniß an den Tit. Erziehungsrath eingesandt. Wie es sich von selbst versteht, ist Hr. Dr. Ludw. Eckardt ganz unschuldig an Allem und Jedem. Zwar sollen einige Studenten, als sie nach Hause kamen, gemeint haben, daß sie so gestimmt. Andererseits aber ist es auch bezeichnend, daß jüngsthin ein Student rundweg erklärte: „Pfaffen sind Pfaffen, man kann ihnen nicht trauen, meinte er, sie mögen radikalisiren wie sie wollen."

— † Soeben vernehmen wir die Nachricht, der Erziehungsrath habe beschlossen, dem Regierungsrathe seinen frühern Antrag über Nichtwiederwahl Dr. Eckardts zu erneuern, und damit die Ansicht zu verbinden, der Lehrstuhl der deutschen Sprache sei einstweilen nicht zu besetzen.

— † Sempach. In Sempach hat an dem dießjährigen Schlacht-Jahrzeit Hr. Seminar-Direktor Stöckli gepredigt über die „Bruderliebe." Geschieht es wohl im Geist dieser Bruderliebe, die am Schützenfest in Stans und am Schlachtfest hier in Sempach so oft „hoch gelobt" worden ist, daß der sog. Landesverraths-Prozeß wohl in das 15., vielleicht in das 16. Jahr hingeschleppt wird?

Rom. Ohnlängst wurde eines Geistlichen Liverani gedacht, der durch seinen Uebertritt in's piemontesische Lager bewies, wie wenig er das ihm früher von Pius IX. zu Theil gewordene Wohlwollen und Vertrauen verdiente. Die genannte Persönlichkeit hat ihren Abfall jetzt in einer Schrift documentirt, in welcher sie sich rückhaltslos zu Gunsten der piemontesischen Politik ausspricht. Pius IX. hatte, bevor diese Schrift veröffentlichet wurde, den Erzbischof von Florenz beauftragt, noch einmal zu versuchen, ob sich der Verfasser nicht zur Vernunft zurückführen lasse, und ihm geeigneten Falls völlige Verzeihung zuzusichern. Die deßfallsigen Schritte blieben erfolglos. Uebrigens scheint gekränkter Ehrgeiz die nächste Veranlassung zu dem Sinneswechsel Liverani's gewesen zu sein. Er hatte in Rom um eine höhere Stelle nachgesucht, die man ihm verweigern zu müssen glaubt.

— Rom ist von dem Buche, welches Monsignore Liverani gegen die päpstliche Regierung geschrieben hat, überfluthet. Der Papst weigerte sich, diesen Prälaten seiner geistlichen Aemter zu entsetzen, bevor nicht durch ein regelmäßiges Verfahren seine Schuld bewiesen ist.

— Der Papst hat den Namen des Dr. Liverani aus der Zahl seiner Hausprälaten und apostolischen Protonotare streichen lassen.

— 1. Juli. Der anhängliche Theil der Bevölkerung ließ sich angelegen sein, seiner Freude über die Genesung des Papstes vorgestern bei der Wiederkehr der Peter-Pauls-Feier den festlichsten Ausdruck zu geben. Die übliche Beleuchtung der Stadt an zwei Abenden war deßhalb glänzender als sonst, während anderseits die Beleuchtung der Kuppeln von St. Peters-Dom und der Girandola mit unvergleichlichem Zauber auf ihre Umgebungen wirkten. Die schon früher vorbereitete Reise Sr. Heil. nach Castel Gandolfo wird demnächst zur Ausführung kommen, doch nicht vor dem berits angekündigten geheimen Consistorium.

— Lamoricière hat hieher einen Peterspfennig von 200,000 Fr. übermacht. — Aus Verona erhielt der heil. Vater von einem Unbekannten eine 29¾ Unzen schwere goldene Dose mit dem Inhalte von 3000 Fr., 320,000 Fr. aus der Diöcese Havana, 100,000 Fr. aus der Diöcese St. Jago de Cuba.

— Der Geist der Unruhe ist auch in die Zöglinge der polytechnischen Anstalt San Michele gefahren. Sie benützten die Feier des Namenstages Cardinal Tostis, des ehemaligen Direktors des Instituts, zu Kundgebungen, welche den Obern mißfallen mußten. Msgr. Milella, welcher San Michele jetzt verwaltet, ließ deßhalb und wegen gröblichen Ungehorsams 20 Alumnen ausweisen.

Frankreich. Paris. Die kühle Haltung, welche Oesterreich und Spanien seit der Anerkennung Italiens gegen Frankreich zu erkennen geben, läßt vermuthen, daß diese Mächte davon unterrichtet sind, bei der blos formellen Anerkennung werde es nicht bleiben. — In Wien soll man genaue Kenntniß von dem Plane haben, den Frankreich und Piemont in Bezug auf Italien festgestellt haben, und dessen Ausführung nur bis dahin vertagt ist, wo Pius IX. die Augen schließt.

England. Ueber die empörende Ausweisung von mehr als 250 katholischen Irländern in Donegale durch den englischen Gutsherrn Adair ist die akatholische Presse so ziemlich stille. Der sonst so geschwätzige „Schwäbische Merkur" verschwieg die Sache sogar bis jetzt. Warum? ist leicht erklärlich. Die so hart Bedrängten sind eben doch nur Katholiken.

— London, 28 Juni. In Schottland trat unlängst Dr. Foebes, protestantischer Bischof, in den Schooß der katholischen Kirche zurück.

Gaben an das Collegium Maria-Hilf in Schwyz.

Von P. E. in B. ein Cigarren-Etui, Cocos-Bracelet ꝛc.
Von M. Sch. in L. ein eleganter Fächer.
Von Fr. S. in S. 3 Bout. Liqueur.
Von J. M. in B. 2 Bücher: Staudenmaier ꝛc.
Von J. St. VA. in B. Cl. Perrots Betrachtungen.
Von J. K. in S. ein Gebetbuch in Sammt und Beschläg.

Frz. Jos. Schiffmann,
Buchhändler und Antiquar in **Luzern,**
verkauft stets die vorzüglichsten Werke der katholischen Theologie, sowie eine große Auswahl der besten Volks- und Jugendschriften, alt oder neu, zu den billigsten Antiquariatspreisen. Gute ältere Bücher und Werke können gegen beliebige neue umgetauscht werden; auch kauft derselbe fortwährend größere und kleinere Bibliotheken, besonders theologische und historische gegen baare Bezahlung.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.